

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Ercheint 18mal wöchentlich.
Im Ausland:
Unter Kreuzband 15 M vierteljährlich,
Bezugspreis:
Abholer monatl. 70 S, viertelj. 2.10 M
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 S, viertelj. 2.40 M
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M,
viertelj. 3 M (ohne Befestigungsgebühr).

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauriliusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise:
Die Kolonialsäle in Wiesbaden 20 S,
Deutschland 30 S, Ausland 40 S,
Die Reklamsäle 1.50 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inserate und Abonnement: Nr. 199,
Redaktion: Nr. 198; Verlag: Nr. 219.

529 Abend-Ausgabe.

Freitag, 16. Oktober 1914.

68. Jahrgang.

Neue Niederlage der Russen. — Ostende besetzt.

Die Beziehungen Englands zu Belgien.

Der militärische Mitarbeiter der „Times“ erörtert in der Nummer vom 12. d. M. die Beziehungen Englands zu Belgien, wobei er unter anderem ausführt: „Die Neutralität war ein verhängnisvolles Geschenk für Belgien und machte es ihm unmöglich, militärische und andere Unterhandlungen zu führen und Abkommen zu treffen, die eine schnelle und entschiedene Hilfe seiner englischen Freunde gesichert hätten. Die englischen und belgischen Stäbe konnten über militärische Vorbereitungen, Truppentransportmittel, Eisenbahndienst, Vorratsversorgung usw. keine entsprechenden Pläne machen, ohne streng genommen die Neutralität zu verletzen. Wir konnten und wollten unsere Armee nicht versetzen, indem wir sie Stückweise nach den unvollkommen eingerichteten belgischen Häfen sandten. Uns war unsere Stellung in der französischen Aufstellung angewiesen, und wir mußten uns also nach dem französischen Feldzugsplan richten, da Frankreich im Westen die vornehmlichste kriegsführende Partei zu Lande war.“

Diese Erklärungen sollen das unliebsam empfundene Ausbleiben einer rechtzeitigen und ernstlichen Hilfe Englands für Belgien entschuldigen und beschönigen. Der Militärpolitiker der „Times“ macht nicht den Versuch zu leugnen, daß Belgien berechtigt war, eine viel weitergehende Unterstützung von England zu erwarten. Auch die „Morning Post“ hat es bekanntlich getadelt, daß England zur Rettung Antwerpens so wenig getan habe. Ueber die Berechtigung solcher Vorwürfe mögen sich Belgier und Engländer untereinander verständigen. Für uns, so sagt die „Nordd. Allg. Ztg.“, ist das Eingeständnis des „Times“ Sachverständigen wertvoll, daß die englischen und belgischen Stäbe militärische Vorbereitungen nur unter Verletzung der belgischen Neutralität verabreden konnten. Aus den an dieser Stelle veröffentlichten belgischen Aktenstücken geht aber zur Genüge hervor, daß über eine derartige Verletzung der Neutralität Belgiens zwischen amtlichen englischen und belgischen Stellen tatsächlich im geheimen Verhandlungen gepflogen und Beratungen getroffen worden sind. Dies ist entscheidend für die Begehung des Neutralitätsbruchs. Diese Bestimmung machen wir auch gegenüber der „Verluste Tidende“, die vergeblich Belgien mit dem Hinweis zu entschuldigen sucht, daß es ja keinen Bund mit England und Frankreich gegen Deutschland geschlossen habe.

Der Luftkrieg.

Die Bedrohung französischer Städte.

Kopenhagen, 16. Okt. (Tel. Str. Bln.)

„Politiken“ meldet aus Paris: Trotz des scharfen Wachtsdienstes gelang es abermals zwei deutschen Fliegern, mehrere Bomben auf die Befestigungswerke vor Paris zu werfen. Beim Nordbahnhof wurden gleichfalls zwei deutsche Flieger signalisiert, denen es trotz der sofort ausgenommenen scharfen Verfolgung gelang, in die deutschen Linien zurückzukehren. Am gleichen Tage warf ein deutscher Flieger mehrere Bomben auf Nancy und eine Proklamations in die Stadt, daß Nancy bald in deutschen Händen sein werde.

Genf, 16. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Ein deutscher Flieger warf am Montag eine Bombe über St. Omer, durch die 2 Personen getötet und 6 verletzt wurden. 5 französische Flugmaschinen verfolgten den Flieger.

Paris, 16. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Im „Journal“ vom 12. Oktober schreibt Gustave Tiry: Gestern überflogen Tauben Paris. Wie viel? Sicher ist, daß sie 20 Bomben abwarfen und 17 Personen wieten oder verletzten. Ebenso sicher ist, daß das schönste Wetter herrschte. Genau so sicher ist, daß die deutschen Flieger alle Sonntage bei hellem Lichte und einem Besuch machen. Auch erhalten wir stets ein Kuis, wenn sie draußen gesichtet werden. Ich verfolgte den Weg einer Taube, der vorbei ging an 2 Flugdepots, wo ungefähr 10 hübsche Apparate standen. O, ich verhehe wohl, daß man unseren braven Fliegern Sonntagsruhe schenkt. Aber ist es denn unbedingt nötig, daß die Wächter von Paris sich alle auf einmal ausruhen? Ausgerechnet alle Sonntage.

Amthlicher Tagesbericht vom 16. Okt.

Großes Hauptquartier, 16. Okt. (Amth.)

Die Russen versuchten am 14. Oktober sich wieder in den Besitz von Lya zu setzen. Der Angriff wurde jedoch zurückgewiesen. 800 Gefangene, 1 Geschütz und 3 Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

Brügge wurde am 14., Ostende am 15. Oktober von unseren Truppen besetzt.

Hefige Angriffe der Franzosen in der Gegend nordwestlich von Reims wurden abgewiesen. — Die Franzosen melden in ihrer amtlichen Bekanntmachung, daß sie an verschiedenen Stellen der Front, z. B. bei Berry au Bac, nordwestlich von Reims merkbare Fortschritte gemacht hätten. Die Meldung entspricht nicht den Tatsachen.

Englische Warnung vor der deutschen Luftwaffe.

London, 16. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Der Kommandant der Verteidigungswerke an der Themse, Medway, erläßt eine Bekanntmachung, worin die Bevölkerung vor feindlichen Luftschiffen und Flugzeugen gewarnt wird.

Greys Bruder aus der Luft geholt.

München, 16. Okt. (Tel. Str. Bln.)

In Perennes in Nordfrankreich wurde ein englischer Flieger von deutscher Artillerie zum Landen gezwungen. Zwei bayerische Soldaten machten die Inzassen des Flugzeuges zu Gefangenen; dabei stellte es sich heraus, daß der eine der Offiziere der Bruder des bekannten Staatssekretärs Sir Edward Grey war.

Englische Besorgnisse vor der deutschen Unterseeboote.

Osaka, 16. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Die Vernichtung der „Pallada“ durch ein deutsches Unterseeboot beunruhigt fortgesetzt die englischen Marinekreise. Durch Petersburger Berichte ist festgestellt worden, daß das deutsche Unterseeboot den Angriff aus großer Entfernung unternommen hat und mindestens drei Tage an der russischen Küste kreuzte, ohne von den russischen Wachtschiffen entdeckt worden zu sein. Es steht mithin fest, daß Unterseeboote von großer Wasserdrängung Operationen ganz selbständig unternehmen können. Auch die Tatsache beunruhigt, daß die deutschen Unterseeboote mit einem einzigen Torpedo ein Schiff sofort zum Sinken bringen, während die von englischen Unterseebooten getroffenen Schiffe erst nach längerer Zeit sinken, sodas ein Teil der Mannschaft gerettet werden kann.

Aus Belgien.

Ganz Belgien in der Hand der deutschen Truppen.

Rotterdam, 16. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Der Kriegsberichterhatter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Sas van Gent: Es stellt sich heraus, daß die Verbündeten sich nunmehr aus ganz Belgien zurückziehen. Die Deutschen rücken nur unter der Losung: „Wir werden sie totmarschieren“, in Eilmärschen vor. In der Richtung auf Furnes wurde die Nachhut der englisch-französischen Armee geworfen. Die Deutschen verfügen über starke Truppen, die alles vor sich herreiben. Am Mittwoch Vormittag 10 Uhr fuhr ein Automobil mit deutschen Offizieren in die Stadt hinein, um die Besetzung vorzubereiten. Noubaix ist in den Händen der Deutschen. Dann begab der Berichterstatter sich nach Lille. Es war dort in den Straßen gekämpft worden. Darauf war die Stadt bombardiert worden. Eine Taube hatte Bomben geworfen. In der Stadt brach Feuer aus und die Bürger flohen halb bekleidet in alle Richtungen. Die Einnahme der Stadt durch die Deutschen erfolgte am Dienstag Abend. Am Mittwoch früh zogen tausende deutscher Truppen mit klingendem Spiel in die brennende Stadt ein. Der Stadtteil am Bahnhof und die Kirche St. Maurice sind gänzlich zerstört. Gestern früh auf der Fahrt von Ostende nach Sluis begegneten dem Berichterstatter hunderte von Automobilen mit belgischen Offizieren, von denen der größte Teil den Deutschen in die Hände gefallen ist, weil die Verbindung mit Frankreich abge-

schritten worden war. Belgien ist nunmehr vollkommen in der Macht der deutschen Truppen.

London, 16. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

An den Kämpfen bei Antwerpen hat auch der Sohn des englischen Premierministers Asquith teilgenommen.

Offenkundige Verbrecher in der belgischen Armee.

Die Polizei-Direktion in Lüttich gibt folgendes bekannt:

In der zweiten Hälfte des Monats September sind einige belgische Kriegsgefangene aus den Gefangenenlagern in Soltau und Münster entwichen. Sie waren in Uniform und konnten sich ihrer Wiederverhaftung nur entziehen, wenn sie Unterstützung auf ihrer Flucht fanden.

Auf Anordnung des königlichen Stellvertretenden Generalkommandos des 10. Armeekorps lenkte ich die Aufmerksamkeit der Einwohner auf solche Ausbrecher und gebe ihnen gleichzeitig bekannt, daß sie sich durch irgendwelche Unterstützung derselben auf der Flucht wegen Gefangenensbefreiung selbst strafbar machen.

Die beiden Gefangenen aus dem Lager Münster waren Kongo-Soldaten und sollen offenkundige Verbrecher sein.

Daß die belgische Armee offenkundige Verbrecher in ihren Reihen hat, beweist genug. In der deutschen Armee dürfen nur ehrenhafte Männer stehen; für Verbrecher ist bei ihr kein Raum, sie sind ausdrücklich vom Ehrendienst fürs Vaterland ausgeschlossen. Das ist auch einer von den Werten, die unsere Armee moralisch stark machen und für den unsere Feinde natürlich kein Verständnis haben.

Anerkennung des deutschen Verhaltens in Belgien.

Brüssel, 16. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Der Bürgermeister, der seit fast zehn Wochen von den Deutschen besetzten Stadt Wemmel, hat an den Generalgouverneur Freiherrn von der Wolz ein Schreiben gerichtet, in dem er das Verhalten der deutschen Soldaten als durchaus tadellos bezeichnet, und in wärmsten Worten die Gerechtigkeitsliebe und entgegenkommende Haltung des Platzkommandanten, Oberleutnant von B., hervorhebt. Die Bevölkerung von Wemmel, die durch dieses Vorgehen von tiefster Dankbarkeit erfüllt sei, sehe deshalb der Zukunft vertrauensvoll entgegen.

v. Beseler Ehrenbürger von Greifswald.

Greifswald, 16. Okt. (Tel. Str. Bln.)

In der heutigen gemeinsamen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten wurde einstimmig beschlossen, den Eroberer von Antwerpen, General v. Beseler, einen geborenen Greifswalder, zum Ehrenbürger der Stadt zu ernennen.

Der Operettengeneral.

Der „Corriere della Sera“ meldet aus Montélimar, daß die vier italienischen Bataillone in Südfrankreich eine Expedition nach Montenegro und Bosnien machen wollen. Peppino Garibaldi erwartet noch 2000 italienische Freiwillige aus London, welche in Boulogne landen sollen. Von den übrigen zwei italienischen Bataillonen in Frankreich hört man, daß eines aus Versehen ein Nachtgefecht mit Turkos einging, wobei alle Italiener bis auf 200 getötet, andere beim Sturm auf die deutschen Panzergraben bei Peronne durch deutsche Maschinengewehre fast aufgerieben wurden. Peppino beklagte sich darüber, daß manche Franzosen ihn wegen seines Unabhängigkeitsstimmes nicht genügend schätzten und er nur den Rang eines Oberleutnants bekommen, während er in Griechenland und in Mexiko schon Generalrang bekleidet habe.

Beschlagnahme deutscher und österreichischer Güter in Frankreich.

Kopenhagen, 15. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Aus Paris erfährt die „Nationaltidende“, daß der Minister des Innern, Malvy, dem Generalprokurator Weinstock zur Beschlagnahme jeglicher beweglichen und unbeweglichen Habe deutscher und österreichischer Staatsangehöriger erteilt habe. Ausgenommen sind Polen, Tschechen und Elsaß-Lothringern.

Bewegung in den nordafrikanischen Kolonien Frankreichs.

Von der holländischen Grenze, 16. Okt. (Tel. Str. Bln.)

Ein Telegramm aus Tager vom 5. Oktober besagt, daß in der Gegend von Tsa - Leskenifra eine gewisse Rührigkeit unter den unter französischer Herrschaft stehenden Häuptlingen zu bemerken ist.

Schlechte Behandlung der Deutschen in Algier.

Berlin, 16. Okt. (Tel. Ctr. Bln.) Ein endlich aus der französischen Gefangenschaft in Algier freigekommener einarmiger Deutscher berichtet, daß die Franzosen dort die Deutschen unter den gemeinsten Mißhandlungen bei Kriegsausbruch gefangen setzten.

Von der Ostfront.

Berlin, 15. Okt. (Tel. Ctr. Bln.) Die russische Infanterie drang in den letzten Kämpfen mit großer Bravour vor. Nach Aussagen von Gefangenen sollen allerdings hinter der Front verteilte Offiziere und Unteroffiziere den strengsten Befehl erhalten haben, jeden, der nicht vorant, auf der Stelle mit dem Revolver niederzuschießen. Jedenfalls häuften sich vor den deutschen Stellungen die russischen Leichenhäufel, deren Wegschaffung tagelange Arbeit erforderte. Nach Goldap wurde ein Teil der Trophäen, u. a. 20 russische Feldgeschütze abgeführt. Auch schwere Artillerie des Feldheeres, zwei Batterien, sollen in deutsche Hände gefallen sein. Zwei Sibiriaten von der dritten sibirischen Division, versichern, sie hätten in Jekulst Anfang Juli alten Stills den Vormarsch nach dem Westen angetreten. Auch Leute von den Meeresformationen und von dem Schwarzen Meer-Korps waren unter den Gefangenen. Sie versichern, daß das deutsche Artilleriefeuer, wie das der Maschinengewehre ihnen unerträglich gewesen sei. Sie hätten gerne die Hände hochgehoben, zum Zeichen, daß sie sich ergeben wollten, wären aber von den Vorgesetzten zum Teil auch mit Revolvergeschüssen daran verhindert worden. Als diese zum größten Teil gefallen oder verwundet waren, hätten sie erst ihren Entschluß ausführen können. Von der deutschen Kavallerie wären die Reiter „mit dem Drett auf dem Kopf“ (Manen) die gefährlichsten. Diese ließen sich durch kein Infanteriefeuer abweisen und seien mit gefällten Panzern in die dichtesten Infanteriekolonnen hineingekürt.

Vom galizischen Kriegsschauplatz.

Wien, 15. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Amtlich wird verlautbart: Gestern eroberten unsere Truppen die Befestigungshöhen von Staradol. Auch gegen Staro-Sankor gewann unser Angriff Raum. Nördlich der Strawia haben wir eine Reihe von Höhen bis zu der südwestlichen Front von Przemysl in Besitz. Am Sanflus abwärts wird ebenfalls gekämpft. Unsere Verfolgung des Feindes über die Karpaten hat Byzkow und Skole erreicht.

Der stellvertretende Chef des Generalstabs, von Hofer, Generalmajor.

Attentat gegen die engl. Balkanbesucher Burton.

Bukarest, 16. Okt. (Tel. Ctr. Bln.) Der junge Fürst, der den Anschlag auf die Gebrüder Burton verübte, war gleich diesen im „Athenian Palace“ abgefangen. Er hatte sich als Hassan Nedjeb Effendi, albanischer Mohammedaner, Journalist, in die Fremdenliste eingetragen. Er war von Saloniki mit einem im Herbst vor Jahres in Konstantinopel ausgestellten Paß nach Bukarest gekommen. Der Täter erklärte einem Berichtshalter, er habe die Burtons nach einer Photographier erlaubt und sich erst in Bukarest zu der Tat entschlossen. — Die Tat wird von der Bevölkerung als Kundgebung gegen England aufgefaßt.

Türkische Truppen im Borrüden.

Konstantinopel, 16. Okt. (Tel. Ctr. Bln.) Aus sicherer Quelle wird jetzt bekannt, daß Urmia an der persisch-türkischen Grenze von türkischen Kurden besetzt worden ist. Der dortige russische Konsul wurde vertrieben.

Die Deutschen in Japan.

Kiel, 16. Okt. (Tel. Ctr. Bln.) Die „Neuesten Nachrichten“ veröffentlichen Mitteilungen von Deutschen aus Japan, nach denen diese dort angeblich allmählich behandelt werden. Eine Kieler Familie habe neulich sogar Geld von einer Verwandten aus Japan erhalten. (Ob die hinterlistigen Japane Brief und Geld nicht aus leicht erkennbarer Absicht nach Deutschland durchgehen liehen. D. Red.)

Königliches Hoftheater.

In der Seilstunde stehen sich seit langer Zeit zwei Richtungen gegenüber; gegen die alten und zu immer größerer Vervollkommenung gelangenden Lehren erhob sich eine Opposition, die neue Wege wies zur Bekämpfung des Übels. Und vielfach blieb die Homöopathie Siegerin, obgleich oder weil sie die Heilung mit ganz anderen Mitteln betrieb.

Unsere Schaubühnen frankten in diesen Tagen eines, alle Kräfte und alles Denken in noch niemals erlebten Umfang anspannenden Weltkrieges an dem gemeinsamen Uebel: es gilt, die Gleichgültigkeit des Publikums gegenüber jedem Ding, was immer auch es zu bedeuten mag, steht nicht seine Verbindung mit den Ereignissen auf den Schlachtfeldern fest, zu bannen. Vielerlei und altbewährte Mittel werden versucht und angewandt — nach dem Verlauf der geistigen Erkauführung im König. Theater zu urteilen scheint aber die Heilung (vor dem Uebel der Theaterkrucht) auf homöopathischem Wege am besten zu gelingen. Der „Schlagbaum“, Volksstückspiel in vier Akten von Heinrich See, entseffelte anhaltende Heiterkeit in einem Grabe, wie sie modernen Lustigmachern nicht leicht gelingt. Und dieses allein darf wohl hier als der eigentliche Zweck der Uebung gelten. Das herzliche Lachen, das gestern abend im Hoftheater aus allen Rängen und Ecken hinausplachte, zeigte, daß wir auf ein paar Stunden vergaßen, was rings um uns, auf dem äußeren Schauplatz, schwer lastet. Das wir vergessen haben, aber ohne und etwas zu vergeben. Darauf kommt es am meisten an. Es waren keine würdelosen Mädchen, keine Verzerrungen, die da geboten wurden. Nur die gute, alte Zeit, das Leben und Treiben und das Aussehen welterschütternder Streitfragen jener Tage der Wiedererweckungs-Epoche wurde im lebensvollen Spiegel veranschaulicht. Und gedieh zum ungetriebenen Genuss. Zum besonderen Vorteil der Dichtung und geeignet, einen symbolisierten Zusammenhang mit den Kämpfen des Heute zu schaffen, war aber die Grundidee dieses Volksstückspiels von großdeutscher, politischer Art. In der Familie des Berliner Garnfabrikanten Lüdcke — wir sind im Jahre 1883 — droht Unheil, weil der Herr des Hauses von der geplanten Gründung des deutschen Zoll- und Handelsvereins, der mit einem Male dem Schlagbaum-Anwesen ein Ende machte, wirtschaftliche Nachteile für seine Firma be-

Die „Times“ bestätigt die Neutralität Italiens.

Aristiania, 16. Okt. (Tel. Ctr. Bln.)

Nicht ohne Interesse ist es, daß der Korrespondent der Londoner „Times“ aus Venedig meldet, Italien sei nicht geneigt, seine Neutralität aufzugeben.

Neue Gerichte aus der feindlichen Eigentüme.

Ein Kriegsrat des Kaisers.

Mit welchen kläglichen Mitteln der „Temps“ die Siegeszuversicht seiner Landsleute aufrecht zu erhalten sucht, beweist folgende unter der obenstehenden Ueberschrift mitgeteilte Meldung, die das Blatt sich unter dem 6. Okt. aus Kopenhagen erkatten läßt: „Der Kriegsrat, der unter dem Vorhau des Kaisers vor dessen Abreise nach dem östlichen Kriegsschauplatz zusammentrat, war, versichert man, sehr stürmisch. Die Generale des Großen Generalstabes haben lebhaft die Art getadelt, mit der der Kronprinz die Operationen geleitet hat. Sie haben ihre Ansicht dahin ausgesprochen, daß man nach und nach Frankreich und Belgien räumen und sich auf die Verteidigung beschränken müsse. Im Lauf der Erörterung erlitt der Kaiser Wilhelm, der an Nervenkurven litt, mehrere Ohnmachten.“

Ein deutscher Kriegsplan gegen die Schweiz.

Die deutsche Gesandtschaft in Bern stellt dem Berner Bund folgende Erklärung zu:

Unter dem Titel: Ein deutscher Kriegsplan gegen die Schweiz wird im „Temps“ die Behauptung aufgestellt, daß sich im deutschen Generalstab ein Kriegsplan für einen deutschen Einfall in die Schweiz befinde. Gleichzeitig wird der Plan veröffentlicht. Wir sind in der Lage, diese Nachricht zu bestätigen.

Im Jahre 1856 nämlich hat der jugendliche Prinz Friedrich Karl von Preußen aus eigenem Antrieb gelegentlich des schweizerisch-preussischen Konflikts in der Neuenburger Frage einen Operationsplan aufgestellt, der volkinhaltlich mit dem vom „Temps“ entdeckten übereinstimmt. Wir können aber auch mitteilen, daß dieser Plan im Anhang des 1. Bandes des Werkes von Volkaang Joerster: „Prinz Friedrich Karl von Preußen (Deutsche Verlaagsanstalt 1910)“ veröffentlicht worden ist. Es ist ersichtlich, festzustellen, daß die französische Presse auf ein 58 Jahre altes Dokument zurückgreifen muß, um für ihre Absicht, zwischen der Schweiz und Deutschland Zwietracht zu säen, Stoff zu finden.

Der Kaiserlich Deutsche Gesandte: v. Romberg.

Eine köstliche Absurde!

Briefe für deutsche Kriegsgefangene in England.

Berlin, 16. Okt. (Nicht. Wolff-Tele.)

Nach Mitteilungen der hiesigen Volkshilfe der Vereinigten Staaten ist die Adresse der Nachrichtenstelle für Kriegsgefangene (The Prisoners of War Informationsbüro) in London, 40 Wellingtonstreet. An diese Adresse können Briefe für die deutschen Kriegsgefangenen in England gerichtet werden.

Der Hochverratsprozess in Gerajewo.

Serajewo, 15. Okt. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Bei der Fortsetzung des Verhörs schildert der Angeklagte Princip eingehend das Zusammentreffen der Verschwörer in Tuzla zur Entgegennahme der Bomben und Waffen von Jowanowitsch. Am Tage des Attentats verteilte Milich in seiner Wohnung in Serajewo die Bomben und Waffen unter die Verschwörer. Als Princip nach der ersten Bombenexplosion die Verhaftung Cabrinowitsch sah, wollte er erst ihn und dann sich umbringen; das Menschengedränge verhinderte ihn jedoch daran. Als er sah, daß das Attentat mißlungen war, wartete er die Rückkehr des Thronfolgers aus dem Rathaus ab, und gab, als das Automobil in die Franz Josef-Gasse einbog, aus unmittelbarer Nähe zwei Schüsse ab, um den Erzherzog zu töten. Princip gibt zu, Beziehungen mit der Narodna Obrana in Belgrad zu haben.

Der nächste Angeklagte Grabes bekennt sich zu radikal-nationalistischen Ideen und bezeichnet die Vereinigung der südslawischen Länder unter serbischer Vorherrschaft und die Vorkriegung Bosniens von der Monarchie durch Krieg oder Revolution als sein Ideal. Den Erzherzog-Thronfolger habe er

fürchtet; während der Vertreter der Jugend, Lorenz Tuzinger, Bräutigam der einzigen Tochter Lüdckes, weitsehender als sein zum eigenen Wohl auf die Vollabspernung schwörender Schwiegervater in spo, die wirtschaftliche Einigung der deutschen Stämme als Vorläufer des vollständigen Zusammenschlusses ersieht. Wie ein allegorisches Bild von wuchtigem Jubel und Färdung zehrt dieser Familienkonflikt aus alter Zeit an und vorüber, ein Gemälde in hellen, erfrischenden Tönen zu der Stunde, da auf neue Großdeutschland zu weiteren, größeren Zielen aufzuerufen und im Kampfe steht. Diese Erinnerungen an Stürme im Glase Wasser wirkten wie Labial fast gegenüber der Mißenaufgabe des Heute. Und vorwärts hieß es damals wie heute. Mit der gleichen Lösung wie diejenige im Felde als Devise des Abends durften wir uns frohgemut dem homöopathischen Heilmittel hingeben, durften wir herzlich lachen, bewußt, daß — mag es auch paradox klingen — alles mit rechten Dingen zugeht.

So flohte der Arzt auf dem Scheidewege. Nicht mit Unrecht haben die Bühnen diese vor einigen Jahren geschriebene Neuhelt gerade jetzt herausgebracht. Der Schlagbaum war schon zum vorigen Silvesterabend zur Auführung am Berliner Hof. Theater bestimmt, doch, wie das schon in gewöhnlichen Zeitschriften, im letzten Augenblick wurde auf die Premiere verzichtet. Vielleicht die Erwägung liegt nahe, würde der Alltag auch mehr kritische Beurteilung der Schöpfung von Heinrich See entgegenzusetzen haben. Aber wir wissen jetzt auch, daß unter Alltagsgeschmack ein vielfach verbildeter gemessen ist, daß dieser Krieg, wie auf vielen Gebieten, so auch hier reinigende und läuternde Wirkung ausübt, und wir dürfen deshalb getrost den sehr starken Erfolg des Volksstückspiels aus dem Jahre 1883 anerkennen, ohne kritisch an den fröhlichen Eindrücken des Wiedererweckungs-Abends herumzörgeln.

Aufmachung und Darstellung haben freilich sehr viel getan, diesen Erfolg durchzuführen. Der dritte Aufzug besonders, der in einem herrlichen Charlottenburger Gartenlokal seiner Zeit spielt, darf in seinem Lustig-belebten Durcheinander als ein Heilmittel nicht nur homöopathischer Art anerkannt werden, bei dem ein Jeder äußere Sorgen vergißt. Herr Vogel, der Spielleiter, hat da ein kleines Meisterstück geleistet und mit ihm alle Beteiligten. Danken wir allen Künstlern, den Vertretern des Vorderhauses — Herr Robins (Lüdcke), Frä. Eichelsheim (seine Frau), Frä.

geholt, weil er nach der Ansicht der Belgrader Kreise der Vereinigung der Serben im Wege stand. Vor dem Attentat sprach Grabes zuerst mit Princip, später auch mit Cabrinowic. Ueber die Lieferung der Bomben und Waffen durch Ciganovic und den Major Tonkoffich sagt der Angeklagte in Uebereinstimmung mit Princip aus; seiner Ansicht nach sei Ciganovic der Hauptschuldige. Nach dem Attentat wollte Grabes entfliehen, wurde aber auf dem Wege nach Belgrad verhaftet. Er habe die feste Absicht gehabt, den Thronfolger zu töten. Sein Motiv sei einzig und allein die großserbische Idee gewesen, deren Verwirklichung nach seinen in Belgrad gewonnenen Anschauungen der Erzherzog im Wege stand. Der Führer des ganzen Unternehmens war Princip.

Während die bisher vernommenen Verschwörer ihren grundsätzlichen Standpunkt beibehielten, bot der ehemalige Dorfschullehrer und spätere Bankbeamte und Journalist Milich ein klägliches Bild. Er versuchte, seine in der Voruntersuchung gemachten bestimmten Angaben abzuschwächen, und antwortete, wenn ihm Widersprüche vorgehalten wurden, heretotip: „Ich weiß nicht.“ Er wird im besonderen beschuldigt, die Waffen und Bomben nach Serajewo gebracht, in seiner Wohnung verborgen und am Tage vor dem Attentat unter die Verschwörer verteilt zu haben. Er redet sich damit heraus, daß er geglaubt habe, die Verschwörer würden von ihrem Plan absehen; er gesteht jedoch ein, den von ihm persönlich erworbenen Verschwörer Gjukitsch und Popowitsch im Gebrauche der Bomben unterwiesen zu haben.

Der Angeklagte Basa Dubrilowitsch gesteht die Absicht der Tötung des Erzherzogs zu und gibt als Beweggrund an, daß man in serbischen Kreisen den Erzherzog für einen Serbenfeind gehalten habe.

Die Weltgeschichte ist das Weltgericht.

Neue Urkunden für spätere Geschichtsschreibung.

Die deutsche Regierung fährt fort, durch die Veröffentlichung von Aktenstücken in der „Norddeutschen Allg. Ztg.“ den Beweis zu erbringen, daß die gegen Deutschland verbündeten Mächte von langer Hand den Ueberfall vorbereiteten, ja daß sie ihren Bund überhaupt nur zur Niederschwänkung Deutschlands geschlossen haben. Vor einigen Tagen wurden Auszüge aus den im Geheimarchiv des belgischen Kriegsministers in Brüssel gefundenen Akten veröffentlicht, die den urkundlichen Nachweis geben, daß England und Frankreich mit Belgien im Einvernehmen handten, um unter Nichtbeachtung der sogenannten belgischen Neutralität in die Rheinprovinz und Westfalen zu dringen und den Rücken unseres Heeres zu bedrohen. Die heutige Veröffentlichung diplomatischer Berichte beweist erneut, daß andererseits Frankreich und England auch mit Rußland seit langer Zeit eine reine Angriffspolitik gegen Deutschland treiben. Alle militärischen und diplomatischen Gedanken und Handlungen bewegen sich, wie die Sterne um die Sonne, nur um die eine Frage: Wie können wir das Deutsche Reich zerschmettern? Das ist eine fixe Idee, von der die Diplomaten und Militärs Frankreichs, Englands und Rußlands wie beherzt sind. Jeder einzelne fürchtet sich vor der Macht des Deutschen Reiches, allein wagt keiner sich zu rühren; darum reichen sie sich die Hände, zu Wasser und zu Lande, darum schließen sie einen Ring um Deutschland, eine stählerne Kette, in der nicht einmal Belgien als Glied fehlt. Aber die Kette ist schon gesprengt, das Glied Belgien ist entzwei. Das hatten die Herren Feinde nicht erwartet.

Sehr drollig ist die Darstellung in den Berichten, wie in dem deutschfeindlichen Verband der eine Angsthase dem anderen Mut zuspricht; es erinnert das lebhaft an unser Märchen von den sieben Schwaben. Das ätzernde Frankreich raunt dem ätzernden Rußland zu: „Du brauchst keine Angst zu haben! Der Michel kann Dir nichts tun! Hau ihn nur! Ich helfe Dir!“ Und dabei hatte sich dies Frankreich vor einer Reihe von Jahren das „starke“ Rußland zum Gefassen erwählt, weil es allein sich ebenfalls zu sehr vor dem Nachbar Michel fürchtete.

Mit England ist es nicht viel anders. Eduard fürchtete

Reimers (Luise), Herr Albert (Tuzinger) — wie den Angestellten des Hauses Lüdcke, Herr Ehrens (Schölling), Herr Hermann (Menke), Herr Lehmann (Pfeich), Herr Jacoby (Hannemann), Frä. Koller (Dörthe), die im Verein mit den übrigen Persönlichkeiten des Stückes — es wirkten ferner mit die Damen Schröder-Kaminsky, Jadesca a. G., Engelmann, die Herren Andriano, Kober, Deuben, Schneeweiß, Szech, Butschel — den Sturm im Glase Wasser vor anno dazumal über die Stürme einer größeren, erfröhlichen Zeit vorübergehend triumphieren liehen. Für zeitgemäß anheimelnde und erfreuende Färdung des äußeren Bildes hatten Masch-Oberinspektor Schleich und Garderobe-Oberinspektor Geier gesorgt. In dem glänzenden Zusammenspiel leuchteten die ältesten Wege wie neu auf. Bekannte Volkstypen, wie der alte Edeleher (Herr Andriano) und Marttblatter Pfeich, von Herrn Lehmann zu einem Kabinettskück Berliner Schnoddrigkeit erhoben, bedeuteten die Lichter einer so blühlichen Beleuchtung. Aber auch im Vorderhaus stand die Darstellung nicht zurück; der Fabrikant Lüdcke des Herrn Robins war jeder Zoll ein gebietender Handelsherr der alleingeleseenen Berliner Klosterstraße-Patrizier, dem nur etwas mehr Herablassung zur Mundart zu wünschen bliebe. Denn dieser Berliner Jargon war es ja mit, der die belebende Tonart des Gesamtgemäldes ausmachte und der auch in der Rolle des Dienstmädchens bei Lüdcke (Fräulein Koller) Siegfert feierte. Fräulein Reimers, als die Braut des für Vollenheit zum Tuder gewordenen Tuzinger im Verein mit ihrer Mutter (Fräulein Eichelsheim) brachten Herzenstöne und romantische Ueberemfindlichkeit als erwünschte Abwechslung in die Vorherrschaft der Männerwelt hinein. Aus dieser jungen Braut sprach mädchenhaft beseele Anmut; sie war während in ihrem Hoffen und Jagen. Trefflich trat Fräulein Eichelsheim das hinterlich-verzählte Wesen der reiferen Weiblichkeit jener Zeit. Und Fräulein Jadesca war eine entzückend-boshafte kleine Aofette, die mit ihrem Verehrer Menke (Herr Hermann) ein Duo von gewürzter Lustigkeit anführte. Der Held von's Ganze, Tuzinger (Herr Albert), bewährte sich als Draufgänger wie als Liebhaber; nur ein echter Vainvare war er nicht.



Ehren-Tafel

Dem Unteroffizier im Regiment Nr. 53 Erich Weds und dem Feldwebel der zehnten Kompanie des Infanterieregiments Nr. 87 (Mainz) Karl Steinbach aus Weylar wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Dem Unteroffizier des Feldartillerieregiments Nr. 84 Karl Feilbach aus Nassau wurde das Eisene Kreuz verliehen.

Als Parlamentär von Longwy hat der Leutnant der Reserve im 4. württembergischen Feldartillerieregiment Dr. Waldemar Bed seinen Namen in der Kriegsgeschichte mit der Einnahme der Festung Longwy begründet und ist für seine Tat mit der Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden. Dr. Bed gehört dem Auswärtigen Amt in Berlin als Attaché an und stammt aus Württemberg.

Herr Wilh. Vorhards, Teilhaber der Firma Erwald u. Co. in Riedesheim, Leutnant der Reserve im Kürassier-Regiment Nr. 6, wurde bei den Kämpfen vor Paris mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

Drei Cronberger erhielten zu gleicher Zeit das Eisene Kreuz, und zwar der Unteroffizier und Geschützführer Heinrich Schott, der seit einigen Tagen mit einer Verletzung der linken Hand in Cronberg weilt, dann die im Felde bei der 11. Reserve-Kompanie des 80. Infanterieregiments stehenden Unteroffiziere Leonhard Zahn und Karl Pless.

Nach, 15. Okt. Das Eisene Kreuz erhielten der Reservist Joh. Stephan und der Gefreite Ant. Nowad im Infanterieregiment Nr. 117 sowie der Reservist August Rühl im Infanterieregiment Nr. 80. — Der Reservist Füller wurde zum Unteroffizier befördert.

Wilhelm und suchte sich eine Reihe von Helfershelfern, um, mit diesen vereint, eines Tages über ihn herzufallen. Eduard ist gestorben, der Gedanke ist geblieben — und die Helfershelfer. Und wenn sie heute den Ueberfall wagten, so erfüllten sie nur das politische Testament ihres geistigen Führers, des deutschfeindlichen Britenbürgers.

Die heute veröffentlichten diplomatischen Berichte sind wertvolle Ergänzungen unseres Weisbuchs, das die Zuspitzung des Streifalles bis zur kriegerischen Entladung als ein Werk des Dreiverbandes nachwies, und ferner der Geheimtaten des belgischen Generalstabes, die klar darlegen, daß durch die Verhandlungen zwischen England, Frankreich und Belgien die Neutralität Belgiens längst im Stillen gebrochen war, als Deutschland in der Notwehr seine Truppen in Belgien einmarschieren ließ. Die Geschichtsschreiber dieses Weltkrieges werden aus diesen Umständen erkennen, daß Deutschland in einem ihm aufgezwungenen Kriege um seine und des Deutschen Reichs Berechtigung kämpft. Diese Berechtigung machten uns die Feinde freitig. Nicht offen, aber im Geheimen, in ihren Verhandlungen und Verträgen. Aber die Schuldigen sind jetzt vor der ganzen Welt entlarvt, die Zeugnisse liegen schwarz auf weiß da — nun möge die Weltgeschichte, die das Weltgericht ist, ihr Urteil sprechen.

Von der Bezeichnung der berichtenden Stellen genaueren Datums ist aus nabeliegenden Gründen abgesehen worden, die Schriftstücke sprechen für sich selbst. Immer enger werden die Maschen des Netzes, in die es der französischen Diplomatie gelangt, England zu verstricken.

Der erste Bericht ist vom März vorigen Jahres. Es heißt darin:

Marokko-Konflikte

hat bekanntlich England an Frankreich Zusagen militärischer Natur gemacht, die sich inzwischen zu konkreten Vereinbarungen der beiderseitigen Generalstabe verdichtet haben. Bezüglich der Abmachungen wegen enger Kooperation zur See erfahre ich von einer gewöhnlich gut unterrichteten Seite folgendes: Die englische Flotte übernimmt den Schutz der Nordsee, des Kanals und des Atlantischen Ozeans, um Frankreich die Möglichkeit zu geben, seine Seestreitkräfte im westlichen Bassin des Mitteländischen Meeres zu konzentrieren, wobei ihm als Stützpunkt für seine Flotte Malta zur Verfügung gestellt wird. Details beziehen sich auf Verwendung der französischen Torpedobootsflotten und Unterseeboote im Kanal und des englischen Mittelmeergeschwaders, das beim Ausbruch des Krieges einem französischen Admiral unterstellt wird.

Inzwischen hat die Haltung der englischen Regierung während der marokkanischen Krise im Jahre 1911, in der sie sich als ein ebenso kritischlos wie gefügiges Werkzeu der französischen Politik erwiesen hat und durch die Rede Lord Georges den französischen Chauvinismus zu neuen Hoffnungen ermutigte, der französischen Regierung eine Handhabe geboten, um einen weiteren Riegel in den Sarg zu treiben, in welchem die Entente ruht.

Die politische Bewegungsfreiheit Englands

Bereits gebettet hat. Von besonderer Seite erhalte ich Kenntnis von einem Notenwechsel, der im Herbst des vergangenen Jahres zwischen Grey und dem (englischen) Botschafter Cambon (dem Bruder des Berliner Botschafters) stattgefunden hat. In dem Notenwechsel vereinbarten die englische und die französische Regierung für den Fall eines drohenden Angriffs von seiten einer dritten Macht sofort einen Meinungsaustrausch darüber, ob ein gemeinsames Handeln zur Abwehrung des Angriffs geboten ist, gegebenenfalls ob und inwieweit die bestehenden militärischen Vereinbarungen zur Anwendung zu bringen seien. Die Fassung der Vereinbarung trägt mit feiner Berechnung der englischen Mentalität Rechnung. England übernimmt formell keinerlei Verpflichtungen zu militärischer Hilfeleistung. Es behält dem Wortlaut nach die Hand frei, stets nur seinen Interessen entsprechend handeln zu können. Daß sich aber durch diese Vereinbarung in Verbindung mit den getroffenen militärischen Abmachungen England de facto dem französischen Neuansehndanken bereits rettungslos verstricken hat, bedarf kaum einer besonderen Ausführung.

Darauf folgt ein Brief Sir Edward Greys vom 22. November 1912 an den französischen Botschafter in London, Cambon. Darin wird auf den fortwährenden gegenseitigen Meinungsaustrausch französischer und englischer Marinefachverständiger und Militärfachverständiger hingewiesen und

Gedenket unserer Tapferen im Felde!

Die glänzenden Vorkämpfer der deutschen Truppen im Osten und Westen erfüllen jedes deutsche Herz mit Stolz und Freude und rufen selbst den Feinden Bewunderung ab.

Ungeheure Anforderungen werden an jeden einzelnen Mann gestellt; seine Leistungsfähigkeit wird nicht nur durch die dienstlichen Pflichten, sondern auch durch die Strapazen und Unbilden der Witterung auf eine harte Probe gestellt.

Aus Polen und Galizien werden bereits Schneestürme gemeldet, die raube Jahreszeit beginnt mit ihrer ganzen ruffischen Durchbarkeit, Regen und Schnee, Sturm und Kälte, dann unwegsame Straßen und schlechte Quartiere.

Wir bitten unsere Feinde und Freunde, in ihrer Gerechtigkeit nicht nachzulassen und uns Spenden aller Art für das Rote Kreuz, wie bisher, reichlich zukommen zu lassen.

Der Verlag der „Wiesbadener Zeitung“.

Nikoladstraße 11, Mauritiusstraße 12 u. Bismardring 29.

die Zustimmung dazu ausgesprochen, daß, wenn eine der beiden Regierungen ernstlichen Grund habe, einen provokierten Angriff einer dritten Macht oder die Bedrohung des allgemeinen Friedens zu erwarten, unmittelbar ein Meinungsaustrausch zwischen den beiden Regierungen folgen und eine Entscheidung getroffen werden soll über die Anwendung der Pläne der beiderseitigen Generalstäbe. In Bestätigung des Schreibens des Botschafters Cambon vom 23. November 1912 werden die Anregungen Edward Greys angenommen.

In dem zweiten Bericht vom Mai 1914 wird mitgeteilt, daß bei dem

Besuch des Königs von England in Paris

von französischer Seite die Anregung erfolgte, die bestehenden besonderen militärpolitischen Abmachungen zwischen Frankreich und England durch analoge Abmachungen zwischen England und Rußland zu ergänzen. Sir Edward Grey hat den Gedanken sympathisch aufgenommen, sich aber außerstande erklärt, ohne Befragen des englischen Kabinetts irgend eine Bindung zu übernehmen.

Grey zum ersten Male im Ausland.

Der Empfang der englischen Gäste durch die französische Regierung, sowie die Pariser Bevölkerung soll auf den Minister in hohem Grade Eindruck gemacht haben. Es ist zu befürchten, daß der englische Staatsmann, der zum ersten Male in ausländischer Eigenschaft im Ausland gewirkt hat, und wie behauptet wird, überhaupt zum ersten Mal englischen Boden verlassen hat, den französischen Einflüssen in Zukunft in noch höherem Grade unterliegen wird, als das bisher schon der Fall war.

Von der Entente zum Bündnis.

Ein dritter Bericht vom Juni 1914 besagt: Die Nachricht, daß von französischer Seite anfänglich des Besuches des Königs von England in Paris militärische Abmachungen zwischen England und Rußland angeregt wurden, wird mir bestätigt. Die Anregung geht auf Herrn Isidorski zurück. Der Botschafter wünschte, die Zustimmung zu einer

Umwandlung der Tripleentente in ein Bündnis

nach Analogie des Dreibundes auszunutzen. Wenn man sich schließlich in Paris und Petersburg mit weniger Begeisterung, so scheint dafür die Erwägung maßgebend gewesen zu sein, daß in England ein großer Teil der öffentlichen Meinung dem Abschluß formeller Bündnisverträge mit anderen Mächten durchaus ablehnend gegenübersteht. Es wurde die Fiktion des langsamem, schrittweisen Vorgehens beibehalten. Sir Edward Grey hat die französisch-russische Anregung im englischen Ministerium warm vertreten, das Kabinet hat sich seinem Votum angeschlossen. Es wurde beschlossen, in erster Linie ein Marineabkommen ins Auge zu fassen, und Verhandlungen in London, zwischen der englischen Admiralität und dem russischen Marineattaché stattfinden zu lassen. Die Verteidigung der russischen und der französischen Diplomatie über diese erneute Ueberumpelung der englischen Politik ist groß. Man hält den Abschluß eines formellen Bündnisvertrages nur noch für eine Frage der Zeit. Um dies Ergebnis zu beschleunigen, würde man in Petersburg sogar zu gewissen Scheinkonfessionen an England in der verfahrenen Frage bereit sein. Die zwischen beiden Mächten in dieser Hinsicht in letzter Zeit aufgetauchten Meinungsverschiedenheiten haben noch keine Erledigung gefunden. Von russischer Seite arbeitet man vorläufig mit beruhigenden Versicherungen wegen der Beforgnisse, die in England im Hinblick auf die Zukunft Indiens in neuerer Zeit wieder hervorgerufen sind.

Im Fahrwasser der russischen Kriegspartei.

Am achten Bericht, ebenfalls vom Juni dieses Jahres, heißt es:

Von einer Stelle, die sich die alten Sympathien für Deutschland bewahrt hat, ist mir mit der Bitte um strenge Geheimhaltung die beigefügte Aufzeichnung über eine Konferenz zugegangen, die am 25. Mai beim Chef des russischen Marineattachés stattgefunden hat und in der die Grundlagen für Verhandlungen über das russisch-englische Marineabkommen schärfer festgestellt worden sind. Bis zu welchem Grade die Verhandlungen bis jetzt geführt haben, wußte mein Gewährsmann noch nicht, er äußerte aber sehr ernste Besorgnisse über die Fortdauer, die der russische Nationalismus erfahren werde, wenn das Abkommen tatsächlich zustande komme. Sei man des Mitmenschen Englands erst gewiß, so würden die bekannten, von slavischen Heer nicht zern, die erste sich bietende Gelegenheit zu benutzen, um es zum Kriege zu bringen. Auch Salonow treibe zusehends immer mehr in das Fahrwasser der russischen Kriegspartei.

Die Aufgaben der beiden Flotten

Die Anlage ist datiert: Petersburg, 13./26. Mai 1914 und besagt u. a.:

Die geplante Marinekonvention soll die Beziehungen zwischen den russischen und englischen Streitkräften zur See in allen Einzelheiten regeln. Die beiden Marinestäbe sollen

sich außerdem regelmäßig gegenseitig Mitteilung machen über die Flotten dritter Mächte und über ihre eigenen Flotten. Nach dem Vorbild der französisch-russischen Marinekonvention soll auch zwischen dem russischen und dem englischen Marinestab ein regelmäßiger Meinungsaustrausch herbeigeführt werden. Das russische Marineabkommen mit England soll gleich dem französisch-russischen Marineabkommen vorher vereinbart, aber getrennte Aktionen der russischen und der englischen Kriegsmarine ins Auge fassen. Mit Bezug auf die maritimen Operationen im Gebiet des Schwarzen Meeres und der Nordsee, wie mit Bezug auf den voraussichtlichen Seekampf im Mittelmeer muß Rußland befreit sein, von England Kompensationen dafür zu erhalten, daß es einen Teil der deutschen Flotte auf die russische abzieht. Im Gebiet des Bosporus und der Dardanellen sollen zeitweilige Unternehmungen in den Meerengen als strategische Operationen Rußlands im Kriegsfall ins Auge gefaßt werden. Die russischen Interessen in der Dürre verlangen, daß England einen möglichst großen Teil der deutschen Flotte in der Nordsee festhält. Dadurch würde die erdrückende Uebermacht der deutschen Flotte gegenüber der russischen aufgehoben und vielleicht

eine russische Landung in Pommern

möglich werden. Hierbei könnte die englische Regierung einen wesentlichen Dienst leisten, wenn sie vor dem Beginn der Kriegsoptionen eine so große Zahl von Handelschiffen in die baltischen Häfen schickt, daß der Mangel an russischen Transportschiffen ausgeglichen wird.

Im Mittelmeer und im Schwarzen Meer.

Was die Lage im Mittelmeer anbetrifft, so ist es für Rußland höchst wichtig, daß dort ein sicheres Uebergewicht der Streitkräfte der Entente gegenüber der österreichischen und italienischen Flotte hergestellt wird, sonst würden Angriffe der österreichischen Flotte im Schwarzen Meer möglich sein, was für Rußland ein gefährlicher Schlag wäre. England müßte daher durch die Befassung der nötigen Zahl von Schiffen im Mittelmeer das Uebergewicht der Streitkräfte der Entente mündestens so lange sichern, als die Entwicklung der russischen Marine noch nicht so weit fortgeschritten ist, um die Lösung dieser Aufgabe selbst zu übernehmen. Russische Schiffe müßten mit Zustimmung Englands als Basis im östlichen Mittelmeer die englischen Häfen benutzen dürfen, ebenso wie es die französische Marinekonvention der russischen Marine gestattet, sich im westlichen Mittelmeer in den französischen Häfen zu baskieren.

Der Bericht vom Juli 1914 enthält eine Abschrift des Schreibens, das der Adjutant eines russischen Großfürsten am 2. Juli von Petersburg an den Großfürsten richtete und das nach der Ansicht des Berichterstatters erweist, daß man schon

seit dem 24. Juli in Rußland zum Kriege entschlossen

gewesen ist. Die wichtigsten Sätze des Schreibens lauten:

In Petersburg waren große Unordnungen unter den Arbeitern; sie fielen sonderbar zusammen mit der Anwesenheit der Franzosen bei uns und mit dem österreichischen Ultimatum an Serbien. Gestern hörte ich von dem französischen Militäragenten General Guiche, er habe gehört, daß Oesterreich an den Arbeiterunruhen nicht unschuldig sei. Jetzt kommt aber alles rosch zu normalen Verhältnissen, und es scheint, daß, von den Franzosen ermutigt, unsere Regierung aufgeführt hat, vor den Deutschen zu zittern. Es war längst Zeit; das Ultimatum Oesterreichs ist von unerhörter Frechheit, wie alle hiesigen Zeitungen einmütig sagen. Gestern war eine Sitzung des Ministerrats; der Kriegsminister hat sehr energisch gesprochen und bestätigt, daß Rußland zum Kriege bereit sei, und die übrigen Minister haben sich voll angeschlossen. Es wurde in entsprechendem Geist ein Bericht an den Kaiser fertiggestellt, und dieser Bericht ist an demselben Abend bestätigt worden. Die Mitteilung im „Russischen Invaliden“, daß die Regierung aufmerksam die Entwicklung der österreichisch-serbischen Zusammenstöße verfolgt, bei denen Rußland nicht gleichgültig zusehen kann, wurde von allen Zeitungen mit sehr günstigen Kommentaren nachgedruckt. Wir alle sind überzeugt, daß diesmal keine Kaputtine Rußland verhindern werden, seine Pflicht zu erfüllen.

Kurze politische Nachrichten.

Drei kampflöse Reichstagswahlen.

Drei Reichstagswahlen werden in den nächsten Tagen ohne Kampf vor sich gehen. In Heidelberg ist dem nationalliberalen Kandidaten kein Gegenkandidat aufgestellt worden. In Kurhain ist Dr. Streckmann von den Nationalliberalen und in Mannheim Dr. Wed von den Sozialdemokraten als einziger Kandidat aufgestellt worden.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 16. Oktober.

Militärische Kriegsbereitschaft. Die packendsten und weil selbstherbelebend, auch wahrheitsgetreuen Berichte über Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz, soweit sie in den Zeitungen veröffentlicht werden, sind oft nicht imstande, den Leser so in die Wirklichkeit und in die Szenerie mit hineinzuversetzen, wie es eine bildliche Wiedergabe vermag. Aus diesem Grunde wird von unseren Freunden eine illustrierte Kriegsbereitschaft lebhaft begrüßt werden. Wir sind heute schon in der Lage, in unseren Zweigstellen verschiedene hochinteressante Darstellungen von Ereignissen auf dem Kriegsschauplatz zu Wasser und zu Lande dem Publikum zugänglich zu machen. In unserer Zweigstelle Mauritiusstraße ist zum Beispiel ein vortreffliches Bild von den Kämpfen im Oberelsaß zu sehen. Alle verfügbaren Truppen des französischen Stammlandes und der Kolonien scheinen sich auf dem Kampflplatze zusammenzufinden. Afrikanische Jäger, Söhne Algeriens reiten in wilder Attade heran. Da, ein deutsches Kommando: Schützenlinien, Maschinengewehre spielen Tod und Verderben. Rauch und Feuer wälzen sich in undurchdringlichem Anwäl. Glend bricht die stolze Attade zusammen. Das Bild ist von großartiger Wirkung. Ein zweites Bild führt uns nach Paris, wo man sich selbst in der inneren Stadt durch Aufwerfen „uneinnehmbarer“ Befestigungen in den Straßen in den Verteidigungszustand setzt. Ein weiteres Bild zeigt uns in Belgien, wo man sich in die neuen Verhältnisse zu schicken weiß. In dem Dorfe Moulans zeigt die Ansicht an einem Hause: „Achtung! Schonung! Hier wohnen Holländer!“, welches Vertrauen man in die Disziplin der deutschen Truppen setzen darf. Ferner ist der Untergang des englischen Kreuzers „Aboukir“ zur Ausstellung gelangt, und welche Mittel die Engländer anwenden, um deutsche Minen aus der Nordsee zu fischen, vor denen sie einen Heidenreißer haben. Die

der Zweigstelle am Bismarckring nimmt zunächst ein Bild von den Kämpfen zwischen Wisne und Dife gefangen. Es zeigt die Vernichtung französischer Artillerie infolge der gewaltigen Wirkung unserer deutschen Geschütze. Ferner sieht man den Aufmarsch deutscher Truppen beim Fort Meau. Die Franzosen setzen mit aller Kraft zum Widerstand ein, jedoch die Deutschen vor der Uebermacht zurückweichen müssen. Bei diesem strategischen Rückzug machten die Deutschen tausende von Gefangenen und eroberten fünfzig Geschütze. Ein teurer Sieg für die Franzosen. Hochinteressant ist auch ein Bild, wie Dostojewski bei Lemberg russische Stellungen erobern. Das Bild ist ein historisches Dokument, das Rußlands Vorgehen, mit diesem Kriege slavische Interessen zu vertreten, selbst bei slavischen Völkern auf Widerpruch löst. Viel Interesse wird auch ein Bild aus der Vogelschau erwecken, wie moderne Befestigungsanlagen mit Fortlinien und Zwischenwerken aussehen, und die trotz ihrer Stärke unseren 42 Zentimeter-Mörsern nicht widerstehen. So bringen diese Bilder viel des Lehrreichen und Sehenswerten, und verdienen sie daher in weitesten Kreisen Aufmerksamkeit.

Handlungsgehilfen im Eisenbahndienst. Im Gebiet der preussisch-hessischen Staatseisenbahnverwaltung können Stellungslose Handlungsgehilfen im Bedarfsfalle ausbilden. In der Abfertigungsdienst beschäftigt werden. Falls sie nicht für den Betriebsdienst tauglich sind und als Dienstleistungen des unteren Dienstes angenommen werden können, soll ihre Verwendung für die Dauer des Krieges erfolgen.

Kriegskreditbank. Zwischen dem Magistrat und den am Platze befindlichen, für die Kreditfürsorge in Betracht kommenden Organisationen finden schon seit einiger Zeit Verhandlungen statt, die den Zweck haben sollen, das durch den Krieg veranlaßte besondere Kreditbedürfnis durch die Gründung einer Kriegskreditbank zu befriedigen. Es scheint, als ob diese Verhandlungen zu einem günstigen Ergebnis führen werden. Wenigstens fand gestern unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters eine Besprechung im Rathaus statt, an der außer den beiden hiesigen Vorschlagsvereinen (Vorschlagsverein und Vereinsbank) auch die Landesbank, die Deutsche Bank, die Dresdner Bank, die Diskontogesellschaft, die Mittelhessische Kreditbank, die Bank für Handel und Industrie und das Bankhaus Berle teilnahmen. Auch die Handelskammer, die der Sache großes Interesse entgegenbringt, war vertreten, ebenso auch die Handelskammer und der Sozialgewerbeverein. Bei den Beratungen wurde in den wesentlichsten Punkten ein Einverständnis erzielt; jedenfalls scheint jetzt schon ziemlich sicher zu sein, daß die Gründung der Kriegskreditbank zustande kommt. In dem in der Besprechung gewählten Organisationsausschuß, der die Statuten der Bank auszuarbeiten soll,

sind neben den vorgenannten Banken auch die Handelskammer und die Handwerkskammer vertreten; Justizrat Dr. Guttmann ist auf Ersuchen der städtischen Verwaltung dem Ausschusse beigetreten.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Das Thalia-Theater bringt zurzeit wieder einen sehr zeitgemäßen Film, **„Die siegreichen Heere Deutschlands und Oesterreichs und die Heere unserer Feinde“**. Der Film führt alle Truppengattungen sowie die Marine und die Luftfahrzeuge der mit uns im Krieg befindlichen Nationen vor Augen und ist sehr lehrreich und interessant. Die neuesten Bilder der Eito-Woche vom Kriegsschauplatz sowie einige Humoresken ergänzen das reichhaltige Programm. Verwundete Krieger haben Montags und Donnerstags freien Eintritt.

Raffau und Nachbargebiete.

Cronberg, 15. Okt. Die Kaiserin war heute vormittag mit dem Prinzen Oskar und Gemahlin auf Schloß Friedrichshof eingetroffen und lehrte nach der Frühstückstafel bei dem Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen nach Homburg zurück. — Auf Schloß Friedrichshof fand heute nachmittag wieder ein Liebesmahl für die verwundeten Krieger statt. 24 im hiesigen Krankenhaus und in Hauspflege befindliche Cronberger wurden von der Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und ihrer Hofdame, Frä. v. Hilsen, bewirtet.

— **Mainz, 16. Okt.** Die Nachricht, daß 98 angelegte Franzosen, nachdem sie in einer Unternehmung nichts gegen sie ergeben habe, von hier in ihre Heimat zurückgeschickt worden seien, ist unrichtig. Es handelt sich nicht um Leute, die als Franzosen verdächtig waren, sondern um Leute, die aus dem belgischen Operationsgebiet als lästige oder hinderliche Elemente abgeschoben und in Mainz in Schutzhaft genommen worden waren. Diese Leute sind jetzt auch keineswegs nach Belgien zurückgeschickt, sondern nach Darmstadt geschickt, um im dortigen Gefangenenlager untergebracht zu werden.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

— **Mannheim, 12. Okt.** Amtliche Notierung der Börse. Weizen 27,50—28,25 M. (27,00—27,50 M.), Roggen 23,50 bis 24,05 M. (23—24 M.), Gerste 23,50—24,00 M. (22,50—23,50 M.), Hafer 22,50—23,25 M. (22—23 M.).

Amtliche Bekanntmachung.

Verzeichnis der in der Zeit vom 6. bis einschließlich 14. Oktober 1914 bei der Königl. Polizei-Direktion angemeldeten Fundgegenstände:

- Gelunden: 1 Geldstück als Anhänger, 5 Portemonnaies mit Inhalt, 100 Mark, 1 grüne Kassenmütze, 1 Anabencape, 1 Fahrrad, 1 kleines wertloses Taschenmesser, 1 Spasierstock, 1 Kinderäschchen zum Umbängen, 2 Kneifer, 1 Landwehrdienstauszeichnung 2. Klasse.
- Zugelassen: 4 Hunde. — Zugelassen: 2 Tauben, 1 Katze.

Königliche Polizei-Direktion Wiesbaden.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des kaiserlichen Kommissars und Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege ist die Zufuhr von Liebesgaben, die zeitweilig aus militärischen Gründen unterbunden war, freigegeben. Unter letzteres Meer im Felde, unsere Verwundeten und Erkrankten in den Lazaretten werden endlich das erhalten, was treue Liebe in der Heimat für sie geschaffen und bereitet hat.

Millionen von Kriegeren sind es, die sich in die Gaben teilen müssen. Sorgen wir, daß der Strom der freiwilligen Gaben nicht verhiert, daß er vielmehr in immer stärkerer Maße anschwillt, um dem wachsenden Bedarf genügen zu können. Nur durch die größte Opferwilligkeit, nur durch selbstlose Eingabe von Geld und Gut kann die Heimat ihren lebensmühtigen Söhnen sich dankbar zeigen.

Die an allen Orten bestehenden Sammelstellen sammeln die Gaben und senden sie möglichst sortiert an die am Sitz jeden Generalkommandos eingerichteten Abnahmestellen I und II. Die Abnahmestellen I empfangen die Liebesgaben für Verwundete und Kranke, die Abnahmestellen II für die Angehörigen des Feldheeres.

Die Abnahmestellen befinden sich in Cassel (11. Armeekorps): Abnahmestelle I Frankfurter Straße 70, Abnahmestelle II: Moritzstraße 29; in Frankfurt (18. Armeekorps): Abnahmestelle I: Dohmsollernstraße 2 (Ritterhof), Abnahmestelle II: Seebörschstraße 50.

Sendungen an diese Abnahmestellen, die auch unmittelbar erfolgen können, sind kostenfrei nach 8 50^h der Mil.-Zr.-Ordnung. Von den Abnahmestellen aus gehen die Gaben sortiert an die Depots der freiwilligen Krankenpflege in den Sammelstationen u. von hier aus erfolgt die Beförderung in die Front.

Alle Vereine vom Roten Kreuz und sonstige Stellen, die sich mit der Sammlung von Liebesgaben befassen, werden dringend gebeten, sich dieser Organisation anzuschließen. Der kaiserliche Kommissar im großen Hauptquartier hat ausdrücklich gewarnt vor der unregelmäßigen Zulieferung von Liebesgaben an örtlich bevorzugte Truppenteile, die mehr und mehr einzureichen drohe. Bei der starken Belastung der Hauptquartiere besteht die Gefahr, daß solche Zufuhren den Verkehr empfindlich stören und dadurch die Deraufbringung wichtigerer Gegenstände an die Front erschweren.

Cassel, den 5. Oktober 1914. 637

Der Territorialbelegierte der freiwilligen Krankenpflege, gen. Denstenberg.

Bekanntmachung.

Es ist zu meiner Kenntnis gelangt, 1. daß die „Annahmestelle des Roten Kreuzes von Liebesgaben für die Truppen“ (Frankfurt a. M., Theaterplatz 14) Damen gestattet hat, die Transporte für Liebesgaben zu begleiten oder selbst hinauszufahren.

Ich verbiete dieses auf das Strengste und bestimme, daß Auswärtigen das sofortige Zurückziehen der Fahrtausweise und Festhalten der Kraftwagen bei der nächsten Etappe zur Folge hat.

2. Daß die Annahmestelle Fahrtausweise für einen Wagen mit Liebesgaben an vier mitfahrende Personen (darunter eine Dame) genehmigt hat.

Es liegt auf der Hand, daß bei Benutzung „eines“ Kraftwagens durch vier Personen die herauszubefördernde Liebesgabe nur verschwindend gering sein, in keinem Verhältnis zu dem großen Aufwand stehen kann und den Verdacht aufkommen läßt, daß die Ueberbringung von Liebesgaben hierbei nur den Neben Zweck bildet.

Ich verbiete daher, daß in Liebesgaben-Kraftwagen mehr als zwei Personen — (Fahre und Beileiter) — fahren, Frankfurt a. M., den 3. Oktober 1914.

18. Armeekorps, Stellvertretendes Generalkommando.

Der Kommandierende General, gen.: Reichert von Gall,

Wetterbericht.

Von der Wetterdienststelle Wiesbaden



Barometer
STURMWINN KEIN VERÄNDERLICH SCHN. S. 10000
W. 10000
N. 10000
O. 10000
S. 10000

Höchste Temperatur nach C.: +13 niedrigste Temperatur +3
Barometer: gestern 763,4 mm. heute 765,2 mm.

Vorausläufige Witterung für 17. Oktober:

Bewölkung nur wenig abnehmend, vielfach Morgenmehel, sonst trocken. Nachts ein wenig kälter.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Wiesbaden	0	Trier	0
Heidelberg	0	Wienhausen	0
Neustadt	0	Schwarzenborn	0
Marburg	0	Rassel	0

Wasserstand: Rheingebiet (Maß): gestern 1,90, heute 1,53 Rhein-
pegel: gestern 1,29, heute 1,24

17. Oktober	Sonnenaufgang	6.29	Mondaufgang	3.47
	Sonnenuntergang	5.02	Monduntergang	4.02

Schriftleitung: Bernhard Großhans.
Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: A. Großhans;
für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil:
H. C. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Bericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: W. Schuberger; sämtlich in
Wiesbaden.
Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H.
(Leitung: S. Niedner) in Wiesbaden.

Es wird gebeten, Briefe nur an die Schriftleitung, nicht persönlich, zu richten.

5% Kriegsanleihe 1914.

Durch den grossen Zeichnungserfolg verzögert sich die Herstellung und die Ausgabe der **Zwischenscheine**, namentlich der kleineren Stücke.

Wir werden bekannt geben, wann die bei uns gezeichneten Stücke in Empfang genommen bzw. in die Hinterlegungsscheine eingetragen werden können.

Vorschuss-Verein zu Wiesbaden
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
Friedrichstrasse 20.

Einige zuverlässige, selbständige
Elektromonteur
zum sofortigen Eintritt gesucht.
Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. C. Buchner,
2241
Dramienstraße Nr. 40.

Den Interessenten möchten wir kennen



lernen, der gerade ein Fahrrad, eine Nähmaschine oder sonstige Anhebe- und Erfindungs- hierzu gebraucht. Vollwertige Fabrikate in jeder Preislage. Fahrräder mit Ringlager, Nähmaschinen aller Systeme, auch Hobbins, Zubehörteile wie Reifen, Laternen, Glocken, Pedale, Ketten, Sattel, Nadeln usw. in größter Auswahl. Praxiskatalog auf Anfrage. Vertreter gesucht.
Deutsche Fahrradwerke Sturmvogel, Gebr. Grüttner
Berlin-Spandau 232. G. R. Ia

Kreiskomitee vom Roten Kreuz
Abteilung V (Samariter-Abteilung).

Ausgebildete Krankenpflegerinnen mit hiesigem Prüfungsausweis, die augenblicklich beschäftigungslos sind, mögen sich bei der Abteilung V des Kreiskomitees vom Roten Kreuz im Rathaus, Zimmer 15b, in den Dienststunden von 9—12 und 3—5 Uhr anmelden.

Vergebung von Küchenbedürfnissen.

Die Lieferung der Küchenbedürfnisse — ausschließlich Fleisch- und Wurstwaren — sowie die Abnahme der Küchenabfälle sollen für die Zeit vom 1. November 1914 bis 31. März 1915 vergeben werden.

Die Bedingungen liegen im Geschäftszimmer, Stufe 22, in der Kaserne zur Einsicht aus.
Angebote sind, mit entwerfender Aufschrift versehen, bis 19. Oktober 1914, 10 Uhr vormittags, verschlossen einzureichen.

Küchenverwaltung des 1. Infanterie-Regiments, Nr. 80 in Wiesbaden, 2216

Bekanntmachung.
Nach Mitteilung des Ministers der öffentlichen Arbeiten können Leichen von Gefallenen oder Verstorbenen bis auf weiteres auf der Eisenbahn nicht befördert werden. Ausnahmen sind nur auf Erlaß der zuständigen Vortruppkommandantur zulässig.
Gegen Abholung von Leichen mit Automobil aus Lazaretten des Heimatgebietes auf Kosten der Angehörigen keine Bedenken; ob Abholung von Schlachtfeldern möglich, hier nicht zu überleben.
Kriegsministerium.

Landsturm-Musterung.

Die Musterung und Aushebung des unangebildeten Landsturms findet am 23., 24. und 26. Oktober cr. statt.

Es haben sich im „Deutschen Hof“, Goldgasse 4, vormittags 7 Uhr zu stellen:

- am Freitag, den 23. Oktober cr. die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1885, 1886 und 1887;
- am Sonnabend, den 24. Oktober cr. die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1888, 1889 und 1890;
- am Montag, den 26. Oktober cr. die Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1891, 1892, 1893 und 1894.

Die Landsturmpflichtigen haben sich an den genannten Tagen morgens 7 Uhr in reinem und nüchternem Zustande pünktlich zu stellen.

Die ohne genügende Entschuldigung Ausbleibenden haben zu gewärtigen, daß sie sofort festgenommen, außerordentlich gemuldet und als unehrbare Landsturmpflichtige sofort eingekerkert werden.

Die durch Krankheit am Erscheinen verhindert sind, haben ein behördlich bescheinigtes ärztliches Attest einzureichen. Der seit der letzten Musterung mit Sucht oder Ebrrenstrafen (Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte) bestraft worden ist, hat dies unaufgefordert an dem für ihn bestimmten Musterungstage sofort zu melden.

Die Militärpapiere (Landsturmuscheine) und etwaige Unabkömmlichbescheinigungen sind mitzubringen.

Die 1894 und früher geborenen Militärpflichtigen, über welche eine endgültige Entscheidung — weil a. St. des Kriegserfolgschicktes krank oder im Auslande befindlich u. — nicht getroffen worden ist, werden hiermit aufgefordert, sich innerhalb 3 Tagen unter Vorlage ihrer Militärpapiere (Musterungsausweis, Berechtigungschein) auf Zimmer 51 des Rathauses anzumelden.

Wiesbaden, den 13. Oktober 1914. 2220

Der Magistrat.

Städt. Kriegsfürsorge.

Bei Stellung von mündlichen Anträgen auf Unterstützung aus Mitteln der Kriegsfürsorge sind nicht immer zulängliche und zureichende Angaben gemacht worden. Sierdurch hat sich die Erledigung dieser Anträge wesentlich verzögert, auch sind verschiedene Benachrichtigungen an Antragsteller als unbestellbar zurückgekommen. Damit derartige Unzulänglichkeiten in Zukunft vermieden werden, werden Hilfsbedürftige ersucht, bei der Anmeldung im Rathaus (Zimmer 46) Urkunden und Ausweise (Geburtsurkunden, Vertragsurkunden, Taufscheine der Kinder bzw. Stammbücher, politische Bescheinigung über die Dauer des hiesigen Aufenthaltes, Invalidenkarten, Nachweis über die erfolgte Meldung beim Arbeitsamt und ähnliche Ausweise) vorzulegen. Sittlich unrichtige Angaben ziehen strafrechtliche Verfolgung nach sich.

Wiesbaden, den 10. Oktober 1914. 2203

Der Magistrat.

Beränderungen im Familienstand Wiesbaden.

Geborene:

Am 9. Okt.: Werkmeister Jakob Koch, 60 J. Witwe Marie Wenz, geb. Bang, 81 J. Hauptmann Bernhard Koch, 41 J. Frau Scheiter, 3 J. Landwirt Philipp Schmidt, 40 J. — Am 10. Okt.: Mathilde Euber, 6 J. — Am 11. Okt.: Rentner August Beder, 72 J. Oberam Karoline Schumann, geb. Hoffinger, 62 J. Wirtinhaber Karl Kunkel, 61 J. — Am 12. Oktober: Walter Beder, 6 J. Kaufmann Christian Beder, 65 J. — Am 13. Oktober: Rentner Wilhelm Gierich, 79 J. Oberam Susanne Schmitt, geb. Koll, 29 J. Witwe Elisabeth Janselmann, geb. Fischbach, 73 J.